





Offizielles Organ des Nordamerikanischen Sängerbundes

Jahrgang 12. St. Louis, Mo., November 1913. Nummer 11



# Herbstlied.

Von Clara Bohm-Schuch.

Schon kommt es daher gezogen
Durch Wald und Wiese und Feld,
In großen, leuchtenden Wogen
Durchflutet der Herbst die Welt.

Auf brausende Sturmesbügel
Mit frischem, verwegenen Mut
Kost lachend er Tal und Hügel,
Sein Kuß ist rotflammende Glut.

Und wie es noch einmal blühet
Und lebet auf seiner Spur;
In goldenen Farben erglühet
Das Antlitz der Mutter Natur.

Bald wird es die Schwermut umfließen,
So nah ist der Tod und das Grab;
Doch heut will froh sie genießen,
Was Liebe und Schönheit ihr gab.

So schmücke auch du dich, mein Herze,
Mit letzter, leuchtender Pracht.
Vergiß, was an Kummer und Schmerze
Dein wartet in dunkler Nacht.

Vergiß, was der Frühling versprochen
In kosendem Knospen und Blühn.
Vergiß, was der Sommer gebrochen
Im Sturm und versengendem Glühn.

Heb jauchzend noch einmal die Schwingen
Empor über Gruft und Vergehn;
Laß hellauf noch einmal erklingen
Dein Lied zu leuchtenden Höhn.

Und kommen die grauschweren Stunden,
Dann denk an die Tage zurück,
In denen du jubelnd gefunden
Dein letztes, goldschimmerndes Glück.






# Die Regensymphonie.

Skizze von Margarethe Reichel-Karsten.

Der himmlische Musikdirektor „Petrus" stand vor seinem grossen Orchester, den Wolken, nahm den Taktstock in die Hand und dirigirte die Regensymphonie, eine der ältesten himmlischen Kompositionen. Die Musik begann mit einem feinen Adagio-Pianissimo, im gleichen Takt, leicht und sacht fielen die Regentropfen zur Erde nieder. Klang es nicht wie feine, leise Geigen, die alle auf einen Ton gestimmt waren, und die ein sanfter Bogenstrich klingend machte? — Es war eine friedliche, weiche Melodie, einschläfernd wie ein Wiegengesang, wehmütig wie ein Volkslied. — Die Erde lauschte still, mit verhaltenem Athem, als wagte sie nicht zu stören. Alle Blumen, alle Gräser lauschten, und Thränen perlten von ihren Gesichtern.

Da wurde die Musik lauter, wuchtiger. Nach dem sanften Adagio kam das Allegro ben markato. Das Tönen der leisen Geigen wurde laut und schnell. Dazu blies der Wind seine Sturmfanfaren und orgelte mit allen Registern. Ein mächtiges Crescendo beherrschte den zweiten Theil der Regensymphonie. — Die Erde lauschte noch immer; aber es wurde ihr bang zu Muthe vor solch gewaltigen Tönen. Die schritten einher wie Riesen. — Tief neigten sich die Zweige der Bäume; die Halme und Gräser standen gesenkten Hauptes. Diese laute, schwere Musik schien sie zu erdrücken. Die Blüthen fassten die Ueberfülle der Thränen nicht mehr; sie weinten, weinten wie trauernde Herzen. Die Vöglein, die frohen, kleinen Sänger, steckten furchtsam die Köpfe unter die Flügel und schwiegen. Nur die Ströme, Flüsse und Bäche erbauten sich an dieser Musik. Immer rauschender wurde ihr Wogensang, immer höher stiegen die Wellen der Begeisterung. Die Menschen, die klugen und stolzen, mussten sich demüthig beugen vor diesen Tönen. Es gab keine Macht für sie, diese Musik zu dämpfen oder ganz verstummen zu lassen. Das graue Wolkenorchester spielte weiter, unbekümmert um Applaus und Ablehnung. Unaufhörlich strömte der Regen, blies und orgelte der Wind seine wilden Terzen und Passagen. Ein mächtiges Decrescendo leitete das getragene Andante cantabile ein.

Langsamer und leiser ward das Tönen: es klang wie schluchzend Weh. Den Menschen sang es von Noth und Sorgen, vergeblicher Arbeit, vernichtendem Hoffen. Es war eine schwermütige bange Weise. Die Blumen weinten noch immer. Soviel Schönheiten zerstörten diese Thränen. Um verlorenes sonniges Glück weinten die Blüthen. Um zerschlagene, vernichtete Ernte klagten die Bäume und Aehren. Ein Trauern füllte die Erde.

Da schmiegten sich leicht und fein in die traurige Melodie ein paar frohe, hohe Akkorde. Die tönten in immer kürzeren Intervallen in das schwermüthige Andante, und seine Schlusstakte lösten sich in hellem Klang. Und die Erde nahm das helle Klingen wie eine frohe Botschaft auf und gab sie weiter. Erst den Blumen und Gräsern. Die trockneten ihre Thränen und nahmen eine gefasstere Haltung an. Dann kam die Botschaft zu den Bäumen; die hielten ihre grünen Zweige wie siegesgewisse Fahnen. Von den Zweigen erlauschten es die Vögel. Die reckten die Köpfchen und spitzten die Schnäbel. Da gab es erst ein scheues Zwitschern; das wurde zuletzt ein schmetternder Vogelsang. Die Menschen sahen wieder zuversichtlich zum Himmel auf. Das graue Wolkenorchester hörte auf zu spielen. Es klappte das dunkle Notenbuch zu und Petrus holte ein anderes hervor. Das hatte einen himmelblauen Einband und darauf stand in goldenen Lettern:

Das Sonnenscheinlied!

**Das Programm für die Bayreuther Wagner-Festspiele im Sommer** 1914 umfasst sieben Vorstellungen des „Parsifal", zehn „Ring"-Vorstellungen und fünf vom „Fliegenden Holländer". Die Festspiele beginnen am 1 Juli und enden am 20. August. Strengen Regeln gegen Billetspekulanten sind erlassen worden.

# Unkraut in den Gesangvereinen.

(„Deutsche Sängerbundes-Zeitung".)

Nicht ohne Grund sagt man der gegenwärtigen Zeit nach, dass sie äusserst reich an Vereinen ist, und wer die praktische Erfahrung für sich hat, wird diese Behauptung nur bestätigen müssen. Das beweisen auch die vielen Gesangvereine. Wie Pilze nach einem warmen Sommerregen entstehen sie oft und gedeihen eine Zeitlang; sobald es ihnen an den nöthigen Lebensbedingungen mangelt, dann schlummern sie wieder allmählich ein, siechen dahin und sterben schliesslich an Entkräftung.

Aber auch der gesundeste Verein wird mehr oder weniger von allerlei „Unkräutern" heimgesucht, welche dessen Kraft öfter erschüttern, ja, selbst Differenzen und Schwankungen hervorrufen, wenn diesen „Bazillen" nicht rechtzeitig mit einem heilbringenden Serum eigener Art vernichtend auf den Leib gerückt wird. Solche Lebewesen kennzeichnen sich durch verschiedene Eigenschaften oder Merkmale.

Da giebt es Sänger, denen niemand etwas recht machen kann, am allerwenigsten der Vorstand. Stets ist ihnen zu wenig Geld in der Kasse; auch laufen die Beiträge viel zu unregelmässig ein. Die Mitglieder haben keinen Sinn für wirkliche Geselligkeit, Vergnügungen oder Ausflüge. Der Dirigent wählt nur Lieder nach seinem Geschmack, ohne die persönlichen Wünsche anderer zu berücksichtigen. Von jedem wissen sie etwas; nur sie selbst stehen edel, erhaben da. So befruchtend nun eine mässige Gegnerschaft, noch dazu, wenn solche von zielbewussten, im Vereinsdienste ergrauten Sängern ausgeht, auch wirkt, verfehlt diese jedoch ihren Zweck, wenn sie zur reinen „Nörgelei" ausartet. — Ein Unkraut der Gesangvereine sind ferner die Bummelanten, jene Saumseligen, die ganz nach ihrem Belieben zur Uebungsstunde, natürlich immer zu spät, erscheinen. An triftigen Gründen fehlt es ihnen nie. Geschäftliche Abhaltungen, plötzliche Arbeiten, unvorhergesehene Besuche und ähnliche Ausreden dienen in der Regel als willkommene Entschuldigungen, die auf ihre Wahrheit schwer zu prüfen sind, obgleich man seine „Pappenheimer" schon hinreichend kennt. — Unsichere Kantonisten sind auch die Sänger, welche im allgemeinen wohl ziemlich regelmässig erscheinen, die aber ganz vergessen, dass dabei auch Monats-Beiträge für die Vergleichung der laufenden Ausgaben nothwendig sind. Sobald diese materielle Seite berührt wird und auch an sie herantritt, schwindet bei ihnen der Idealismus, die Liebe für den Gesang. Doch der Schatzmeister ist unerbittlich und lässt nicht locker. Mit schwerem Herzen wird dann endlich der längst fällige Beitrag geopfert, als drehe es sich um ein Vermögen. Aber wehe dem Schatzmeister, wenn er bei diesen „Drückebergern" nächstens wieder nach den Rückständen mahnend anklopft! Wenigstens prasselt auf ihn eine Fluth von Redensarten nieder, wenn er — sich dies gefallen lässt.

Mit Glacehandschuhen wollen gewisse selbstbewusste Künstler mit einem hohen Tenor oder tiefen Bass angefasst sein. Sie glauben sich das erlauben zu dürfen. Ohne diese besteht der Verein natürlich nicht. Nur ihnen verdankt er seine führende Stellung. Fehler und Irrthümer sind bei den Unentbehrlichen völlig ausgeschlossen, geradezu unmöglich. Für ein offenes gegentheiliges Urtheil sind diese „Pfeiler" nicht zu haben. Sie wollen vielmehr wie rohe Eier behandelt sein. Geschieht das nicht, dann drohen die „Sterne" bei der geringsten Kleinigkeit mit dem Austritt; und wenn auch keiner aus dem Verein eine brauchbare Stimme gern verliert, so ist doch ein Alp von allen Mitgliedern gewichen, sobald dieser wirklich erfolgt.

Derartige „Bazillen" tragen niemals zur Festigung des Vereinslebens bei. Lust und Liebe zum Gesange, Pünktlichkeit, Aufmerksamkeit, Lernbegierde in den Uebungsstunden und Erfüllung der übernommenen materiellen Verpflichtungen sind die Stützen zu einem glücklichen Gelingen. Wer diese Eigenschaften nicht besitzt, bleibe der Stätte der Gesangspflege fern!

# Franz Abt und das deutsche Lied.

Franz Abt war einer der Hauptvertreter jener Liedgattung, die weniger tiefsinnige Gelehrsamkeit als leichte Anmuth, gefällige Melodie und leichte Faßlichkeit anstrebte. Damit ist seine Musik in ihrer Totalität charakterisirt und zugleich der Standpunkt angegeben, von dem aus sie beurtheilt werden will. Mögen auch manche Beurtheiler den Werth von Abts Kompositionen mit einem geringschätzigen Achselzucken bemessen, mögen sie, wie es wörtlich geschehen, behaupten, „daß er seine Popularität weniger der musikalischen Bedeutung seiner Lieder, als ihrer Trivialität verdanke", so bleibt immerhin sicher, daß er der entgegengesetzten Kompositionsgattung, die nur im Charakteristischen, Zugespitzten, ohne alle und jede Rücksicht auf das Sangbare, die Hauptaufgabe sieht, ein nützliches und nothwendiges Gegengewicht geboten. Werfen wir einen kurzen Rückblick auf die Entwickelung des Liedes in Deutschland und wir werden der Richtung Abts und deren Berechtigung näher kommen: Die Vokalmusik hatte in den Gattungen der Epik und Dramatik bereits einen Höhepunkt erreicht, als man in der Absicht, neue Wege zu bahnen und neue Ausdrucksmittel zu schaffen, der Lyrik, der zarten liebenswürdigen Schwester Beider, eine größere Aufmerksamkeit zu widmen begann. Nicht als ob man bisher verkannt hätte, welch großer Wirkungen das gesungene Wort als Ausdruck tiefinneren Gefühls und Seelenlebens fähig wäre, aber die Art und Weise, wie sich diese Subjektivität geltend machte, schwankte so sehr in den Gegensätzen entweder des Barocken, oder des allzu naiv Kindlichen umher, daß kein Musterbild aufzufinden war. Mozart, mit einer Universalität des Genius begabt, wie sie nicht wieder aufzufinden ist, wurde zwar von einem richtigen Gefühle auch in diese Gattung hinein geführt und sprach sich in dieser Beziehung auch in seinem „Veilchen" am natürlichsten und rührendsten aus, allein seine Versuche stehen zu vereinzelt da, als daß sie etwas mehr als ein erster Anstoß zu der in der Folge überraschend schnellen Entfaltung der musikalischen Lyrik sind. Es folgt nunmehr eine Reihe namhafter Liederkomponisten, die aber sämmtlich als bloße Nachahmer der von Mozart angestrebten Richtung dastehen, ohne ihn an Innigkeit und Gefühlstiefe des Ausdrucks zu erreichen.



Franz Abt.

Einem Titanen wie Beethoven war es nicht verstattet, in den stillen Thälern der Lyrik zu wandeln. Sein, man könnte sagen, einziges Lied „Adelaide" bezeichnet zwar eine ganze Epoche in seiner Künstlerlaufbahn, insofern als sie aus fast allen Werken der ersten und zweiten Periode des Meisters hervorleuchtet, aber sie steht zu vereinzelt da, überragt auch in ihrer Konzeption fast die Grenzen des Liedes, so daß sie nicht hinreichen konnte, ihrem Komponisten eine Stelle auf dem Gebiet der Lyrik zu sichern. Und dennoch sollte das Auftreten Beethovens in dieser Hinsicht folgenreich sein, weil er als Vorläufer der Reformation, welche sich nun auf diesem Felde entwickeln sollte, dasteht. Schubert wußte den meist unausgesprochenen Intentionen Beethovens den richtigen Ausdruck zu geben, wie er denn überhaupt in der Auffassung diesem gigantischen Genius am nächsten stand. Er wurde der eigentliche Schöpfer des Liedes und durfte sich noch an dem Glanze der neuen Richtung sonnen.

Seine Nachfolger, welche meist auf der mit Glück begonnenen Bahn fortarbeiten, wußten das deutsche Lied im In- und Auslande zur Achtung zu bringen, deren es sich mit Recht noch erfreut. Doch liefen sie in ihren Bestrebungen auseinander, so daß sich verschiedene Richtungen aus diesem Gebiete bildeten. Zuerst die Schule, welcher Marschner, Spohr u. A. angehören und die, nach dem Vorgange C. M. von Webers den einfachen Gesang, wie er in den Elementen des Volksliedes am treuesten enthalten ist, und seine kunstgemäße Ausbildung zum Hauptziel ihrer Thätigkeit machten. Fast entgegengesetzt waren die Bestrebungen Mendelssohn's, der die reine Cantilene und ihr Hervortreten schon nicht mehr hauptsächlich behandelte und in dieser Beziehung sich noch von dem Ausläufer dieser Richtung, von Robert Schumann überbieten ließ, der in sehr vielen seiner Lieder dem zergliederten Verstande der Herrschaft über das Gefühl zugesteht. Gleichfalls der Schubertschen Schule gehören Reissiger, Proch und ihre vielen Nachahmer an, allein sie nahmen zu viele ausländische Elemente in sich auf, als daß sie für das deutsche Lied von mehr als vorübergehender Wichtigkeit sein konnten. Im Norden Deutschlands machte sich eine andere Richtung geltend, welche die Schubert'schen Elemente am treuesten in sich aufnahm und fortbildete und in dieser Beziehung von vielleicht größerer Wichtigkeit ist, als man ihr zugesteht. Aus dieser Richtung ist ganz zweifellos Franz Abt hervorgegangen.

## Wichtige Sitzung der Sängerfestbehörde.

Die Louisviller Sängerfestbehörde hielt kürzlich im Hotel Seelbach eine gutbesuchte Sitzung unter dem Vorsitze des Festpräsidenten, Herrn Fred W. Keisker, ab und erledigte eine große Reihe von Geschäften. Wie bekanntlich schon durch das Musik-Komite angeregt worden ist, beabsichtigt man, einen großen Festchor und Kinderchor für das Empfangs-Konzert zu organisiren, und Hr. Fred O. Nuetzel, Vorsitzer dieses Komites, unterbreitete einen ausführlichen Bericht seines Komites über die Art und Weise, wie diese Chöre zusammengesetzt werden sollen. Zuerst wird in einer später abzuhaltenden Sitzung eine regelrechte Organisation begründet und sobald diese Organisation zu Wege gebracht worden ist, wird mit der Organisation des eigentlichen Festchors begonnen werden. Das Komite erhielt vom Festausschuß die Vollmacht, nach eigenem Gutdünken in der Sache vorzugehen. Man wird in kurzer Zeit an alle musikalischen Vereinigungen, Dirigenten und Kirchenchöre ein Rundschreiben richten, in welchem die Pläne näher auseinandergesetzt werden.

Vom Festausschuß wird auf Gesuch des Komites ein Schreiben an die Erziehungsbehörde gerichtet, in welchem man diese Behörde darum angehen wird, Erlaubniß zu erhalten, für das Eröffnungs-Konzert einen Kinderchor zu organisieren. Dieser Kinderchor, der gewöhnlich eine große Anziehungskraft ausübt, soll eine Nummer in einem Matinee-Konzerte übernehmen.

Aus dem weiteren Berichte des Musikkomites ergiebt sich, daß man in anderen Städten sich auch bereits sehr rührig zeigt. Die Empfehlungen, welche das Musikkomite dem Festausschuß unterbreitete, wurden sammt und sonders gutgeheißen. So wurde den Vereinigten Männerchören von Chicago, 800 Mann stark, gestattet, eine Nummer auf dem Programm zu übernehmen, und zwar wird die Vereinigung Koerner's „Waldmorgen" singen. — Dem „Milwaukee Männerchor", der die Bundesfahne nach Louisville überbringt, wird eine Nummer beim ersten Abendkonzert eingeräumt. Eine Anfrage der Vereinigten Sänger von St. Louis, ebenfalls eine große Sängervereinigung, eine Nummer auf dem Programm zu übernehmen, wurde an das Musikkomite überwiesen und das Komite gleichzeitig angewiesen, eigenmächtig in dieser Angelegenheit zu handeln. Herr Peter J. Schlicht wurde dem Musikkomite zugetheilt.

Gleichzeitig wurde beschlossen, ein Bulletin drucken zu lassen, das an alle Gesangvereine der Vereinigten Staaten geschickt werden soll, in welchen allerlei Ankündigungen über das Fest, die Feststadt und andere wissenswerthe Punkte über das bevorstehende Sängerfest bekannt gemacht werden sollen. Mit dieser Angelegenheit wurde ein Komite, bestehend aus den Herren: Carl A. Wellendorff, Hermann B. Cohn und Fred. O. Nuetzel, sowie der Sekretär der Festbehörde, Herr Carl Neumeyer, beauftragt. Dieses Bulletin wird schon in kurzer Zeit veröffentlicht werden.

Zum Hauptquartier während des Sängerfestes wurde das Hote Seelbach von der Sängerfestbehörde auserkoren. Dort werden sich die sämtlichen Auskunftsbureaus befinden.

Auf eine Empfehlung des Einquartierungskomites wird dem Texarkana Sängerbund eine Einladung zu dem kommenden Sängerfest des Nordamerikanischen Sängerbundes durch die Festbehörde zugehen, und wahrscheinlich wird sich dieser Bund an dem Sängerfeste betheiligen. Dem Einquartierungskomite wurde noch Herr Fred J. Hummel zugetheilt und dieser wird gleichzeitig als Sekretär dieses Komites dienen.

## Vollständige Liste

der für das nächste Bundessängerfest in Louisville, Kentucky, im Jahre 1914 vom Musik-Komitee ausgewählten Chorlieder.

- „Tannhäuser-Marsch und Chor" ........ Wagner.
- „Das Lied" ........ Baldamus.
- „Die Allmacht" ........ Schubert-Liszt.
- „Das Deutsche Lied" ........ Schneider.
- „Im Wald" ........ Leu.
- „Sonntag ist's" ........ Breu.
- „Verlassen" ........ Koschat.
- „An die Heimat" (Portugiesisches Volkslied.) Jüngst
- „My Old Kentucky Home" ........ Foster.
- „Dixie" ........ Ehrgott.
- „Frühling am Rhein" ........ Breu.
- „Beim Liebchen zu Haus" ........ Pfeil.
- „Schwertlied" ........ Weber.
- „Jetzt gang i an's Brünnele" ........ Silcher.
- „Aennchen von Tharau" ........ Silcher.
- „Wohin mit der Freud" ........ Silcher.

**Ein Argument für den Befähigungsnachweiss zum Chordirigenten** erbringt nachfolgende, an ein Mitglied des Deutschen Musikdirektorenverbandes gerichtete Karte: Herrn Musikdirektor W. . . . .

Durch Beschluss der Versammlung des Gesangvereins „Liedertafel" zu A . . . . erhielt ich den Auftrag, den Verein zu dirigiren, und frage an, ob ich könnte bei Ihnen einige Stunden Noten lernen und bitte mir mitzuteilen, was es kostet und welchen Abend ich kommen soll.

Hochachtungsvoll J. K., Lokomotivführer in A.

Glücklicher Gesangverein!

# Das Lied vom deutschen Vaterland.

Das Jahr der Erhebung und Befreiung Preussens hat Deutschland zugleich eines seiner patriotischsten Lieder gegeben. Zu Anfang des Jahres 1813 ist von Ernst Moritz Arndt sein viel gesungenes und heute mehr denn je zeitgemässes Gedicht: „Was ist des Deutschen Vaterland?" gedichtet worden. Erst mehr als ein Jahr nach seiner Vollendung — am 14. April 1814 — wurde es aus Anlass des Einzuges der Verbündeten im Berliner Opernhause von der damals berühmten Schauspielerin Bethmann einem grösseren Publikum mitgetheilt, allerdings als Deklamation, da eine Melodie dafür damals noch nicht existierte. Aber noch im selben Jahre ist das Gedicht von einem Studenten der Theologie Namens Cotta in Musik gesetzt worden, ohne jedoch sonderlich zu gefallen. Seine eigentliche Popularität hat es durch die Vertonung des damaligen Königlich Preussischen Musikdirektors Reichardt, der mit Arndt befreundet war, erlangt. Im August des Jahres 1825 ist diese Melodie bei einer Reise Reichardts durch Schlesien, in Begleitung von vier musikalischen Freunden, von der Schneekoppe herab zum ersten Male gesungen worden. So merkwürdig es auch klingen mag, so muss dennoch gesagt werden, dass die Tendenz des Arndt'schen Liedes anfangs hart bekämpft wurde. Im Jahre 1846 erschien sogar in Bonn eine Broschüre, die sich mit scharfen Worten gegen die darin propagierten Ideen wandte. Es kam schliesslich so weit, dass Reichardt sich bewogen fühlte, eine Erklärung abzugeben: dass weder er noch der Dichter eine sogenannte politische Einheit Deutschlands als etwas Mögliches und Wünschenswerthes im Sinne hatte, sondern nur an die geistige und politische Einheit alles Deutschen dachte. Arndt war mit dieser Deutung nicht einverstanden, denn als ihm Reichardt jene Erklärung mittheilte und dabei fragte: „Nicht wahr, Sie dachten bei der Dichtung dieses Liedes nicht an eine Einheit?" erwiderte Arndt: „Doch that ich das — aber an eine ideelle Einheit!" Im Jahre 1826 wurde das Lied von Berlin aus veröffentlicht und allgemein verbreitet, und seitdem klingt es fort durch ganz Deutschland und in allen Theilen der Welt.

## Der letzte Meistersinger.

In dem im Jahre 1812 geborenen Josef Häberle hat die hochberühmte Zunft ihren letzten Vertreter gehabt. Als sich am 21. Oktober 1839 die Genossenschaft der Meistersinger auflöste, war er der einzige, der nicht an den Untergang der alten Zunft glaubte. Um den Meistergesang wieder zu Ehren zu bringen, entschloß er sich, zumal sein Geschäft nicht besonders ging — er war Leinweber — Nachtwächter zu werden. Hatte er doch eine kräftige Lunge und die zum Nachtwächter nothwendige musikalische Vorbildung. Wegen seiner launigen Einfälle und Schnurren war er in Wirthshäusern ein gern gesehener Gast; manchen guten Schoppen hat er sich erspaßt und ersungen. Ueberhaupt war der alte Häberle, wie er in Ulm allgemein hieß, ein großer Freund von geistigen Getränken, und wenn er seinem Körper etwas mehr zugeführt hatte, als zur Stillung des Durstes gerade nothwendig war, dann stellte er sich auf den Tisch und sang mit Macht die alten Meistersingerweisen, manchen derben Spaß einflechtend. Wollte man ihn aber einmal fuchswild sehen, so brauchte man nur das schmähliche Spottlied, das sich gegen seine Zunft wendet, laut und vernehmlich anzustimmen: „Die Leineweber haben eine saubere Zunft" 2c. Dann lief ihm die Galle über; er erschien wie ein Rasender und schalt und wetterte über Himmel und Erde. Er stürzte noch rasch einen Schoppen hinunter, ergriff seinen mächtigen Spieß und lief eilends nach der Thür. Melancholisch ertönte dann fern und ferner der wohlbekannte Ruf: „Hört, ihr Herren und laßt euch sagen, die Glock' hat eben elfe geschlagen!" Und mit diesem Rufe ist die alte ehrwürdige Meistersingerei verklungen. Der Minnegesang, der vor sieben Jahrhunderten von den stolzen Fürstenburgen in die Werkstatt ehrsamer Bürger herabgestiegen war, hatte sich vergröbert und bis zur Unkenntlichkeit verknöchert. Als — Nachtwächter ist er aus der Weltgeschichte herausgeschritten.



**Das Deutsche Lied,**
herausgegeben monatlich von der
**German Musical and Literary Publishing Company.**
Offizielles Organ des
**Nordamerikanischen Sängerbundes.**
**Abonnements-Preis $1.00 per Jahr.**
Entered at the Post Office at St. Louis, Mo., as second-class matter, December 20th, 1901.

F. W. KECK, Praesident. JACOB BOEHM, Vice-Praesident.
HANS HACKEL, Schriftleiter. GEORGE WITHUM, Geschäftsleiter,
No. 1722 Preston Place, ST. LOUIS, MO. No. 901 N. 4. Strasse, ST. LOUIS, MO.



## Wertung des Deutschtums.

Der Austausch-Professor Eugen Kühnemann schreibt:

„Niemand ist empfänglicher als der junge Amerikaner für eine starke Einwirkung im Sinn der allgemeinen Weltanschauung. Nirgends horcht er gespannter, als wenn die Erörterung übergeht auf das Gebiet der persönlichen Anschauung und inneren Ueberzeugung, die das Leben gestalten. Unzählige Beziehungen ganz persönlicher Natur, die für Jahre dauern, wachsen in einer solchen Thätigkeit und spinnen Fäden der wahrsten Sympathie und Freundschaft zwischen den Angehörigen der Völker. Daneben aber tritt die unmittelbare Berührung mit den Deutsch-Amerikanern. Blind oder ohne Kenntniß ist der Mann, der nicht sieht, daß sie in diesem Augenblick durch die wichtigste Krise in ihrer ganzen Geschichte hindurchgehen. Niemals lebte in so vielen der heiße Wunsch, sich in der Eigenart ihrer deutschen Kultur zu bewahren und die Pflicht der Treue als amerikanische Bürger gerade dadurch zu erfüllen, daß sie in das gewaltige Werden einer neuen Menschheit in Amerika das Beste des deutschen Wesens hineinpflanzen. Daher der Jubel, mit dem sie die Sendboten des deutschen Geistes begrüßen. Es ist ihnen, als ob die Welle der Geistesheimath herüberrausche und das ganze Feld deutschen Wesens in Amerika fruchtbar durchriesele. Sie lauschen wie auf die frohe Botschaft von ihrem eigenen besten Wesen, wie auf die Verheißung der höchsten Bedeutung, die sie in Amerika gewinnen könnten, wenn von den großen Gestalten und Werten der deutschen Geisteskultur die Rede ist. Es gibt keine tiefere Andacht für diese Dinge. Dort wird der wissenschaftliche Mann, der den wahren, dauernden Gehalt des deutschen Idealismus zu deuten weiß, unmittelbar zu einem lebendigen Zeugen vom Deutschtum und seiner Geistesmacht. Dies ist gewiß: Keine stärkeren Mittel für die Erhaltung des Deutschtums auf Erden gibt es als große moralische Siege und wahrhaft große geistige Thaten in der alten Heimat. Niemals wieder sollten die Deutsch-Amerikaner das Gefühl verlieren, daß sie jetzt endlich gewonnen haben, daß man sie in Deutschland versteht, und daß man einen Antheil nimmt an ihren Geschicken."

**Die Jahrhundertfeiern, die in diesem Lande allgemein abgehalten** worden, sind verrauscht, hoffentlich aber nicht auch die Begeisterung, die sie ausgelöst.

* * *

**Dr. Hexamer, Präsident des Nationalbundes, ist geradezu ideal als** Leiter einer großen Versammlung, aber — eine Frau zum Schweigen zu bringen, wenn sie mal so recht im Schwunge ist, das kriegt selbst er nicht fertig.

* * *

**Kleine Geschenke erhalten die Freundschaft, daran sollten alle** diejenigen Deutschtümler denken, die jedes Zugeständnis, das wir an unsere hier geborenen Mitbürger machen und machen müssen, in Acht und Bann tun.

**Adolphus Busch gehört zu jenen wenigen Männern, die in ihrer** Sphäre unersetzlich sind. Sein Tod hat eine Lücke gerissen, die, was uns Deutsch-Amerikaner anbelangt, nicht wieder ausgefüllt werden kann.

* * *

**Was den Amerikanern imponiert, das gefällt ihnen; daher die** Begeisterung über die gewaltige Demonstration des Deutschtums anläßlich der St. Louiser Jahrhundertfeier.

* * *

**Daß bei einem großen Unternehmen auch kleine Fehler unter**laufen, ist unvermeidlich; solange aber dadurch der Gesammterfolg nicht beeinträchtigt wird, sollte man den Schleier des Vergessens über sie breiten.

* * *

**Sänger und Turner, als ein „einig Volk von Brüdern", haben** der Jahrhundertfeier erst die wahre Weihe gegeben.

* * *

**Was Professor Kühnemann über die „Wertung des Deutschtums"** zu sagen hat, sollte die weiteste Beachtung finden. Es ist ein Kenner der Verhältnisse, ein wahrer Freund der Deutsch-Amerikaner, der zu uns spricht.

* * *

**Im Weißen Hause zu Washington weht heuer ein gar ungünstiger** Wind für die Deutschen. Der Herr Professor auf dem Präsidentenstuhl ist uns nicht recht „grün".

* * *

**Dem Freien Männerchor von St. Louis und dem Damenchor der** Freien Gemeinde von Nord St. Louis unser herzlichster Glückwunsch. Möge ihre Doppelfeier sich zu einem glänzenden Triumphe des deutschen Liedes gestalten.

* * *

**Goldene Worte waren es zumeist, die auf dem Konvent des D. A. N. B.** gesprochen wurden, und da läßt es sich leicht verwinden, daß man auch 'n bissel Scheidemünze (Blech, hätten wir beinahe gesagt) mit in Kauf nehmen mußte, denn manche Leute leiden eben an unheilbarer „Mund-Sommercholera."

* * *

**Ein glänzendes Konzert beim vierzigsten Stiftungsfest des „Heights** Männerchor" von Cleveland hat bewiesen, daß der Verein in jeder Beziehung auf der Höhe steht. Das hat auch der stockamerikanische Bürgermeister der Waldstadt gebührend anerkannt.

* * *

**Bald ist Weihnachten da. — Tuet Geld in unsern Beutel.**

* * *

**Schlechte Zahler sind immer am anspruchsvollsten und stets zum** kritisieren aufgelegt. Sind eben vom bösen Gewissen geplagt.

* * *

**Richard-Wagner-Verein in Guatemala.** — In Guatemala hat sich unter starker Beteiligung ein Richard-Wagner-Verein gebildet. In welcher Sprache Wagners Werke dort aufgeführt werden sollen, darüber verlautet noch nichts.

## An die Gesangvereine des Nordamerikanischen Sängerbundes.

Das Hotel- und Einquartierungs-Comite der Feststadt Louisville bittet alle Gesangvereine, Anfragen bezüglich Hotels und Einquartierung gütigst an

**Herrn Fred. J. Hummel, 309 N. Main Straße,**

zu adressieren. Das Belegen von Gasthäusern für aktive Sänger kann nur durch Herrn Hummel und sein Comite geschehen, um unliebsame Verwirrungen zu vermeiden.

(Für „Das Deutsche Lied“.)

# Die Bedeutung der St. Louiser Jahrhundertfeier.

## Von Felix Cornitius.

Die St. Louiser Jahrhundertfeier in der ersten Oktoberwoche gestaltete sich zu einer der gewaltigsten Kundgebungen in der Geschichte des Deutschtums der Vereinigten Staaten. Diese Behauptung klingt wie eine Uebertreibung; wer die große Festwoche mitgemacht, weiß, daß sie vollständig wahr ist.

Nie zuvor haben die Deutschen in Amerika eine Feier in so riesigem Umfange veranstaltet. Den Anfang der Festlichkeiten bildete ein Kommers, der am Samstag, den 4. Oktober, in der St. Louis Turnhalle stattfand. Am Vormittag desselben Tages hatte im selben Lokal die Konvention des Staatsverbands Missouri des D. A. N. B. begonnen.

Deutsche aus allen Teilen des Landes fanden sich beim Kommers, der in überaus gemütlicher Weise verlief, ein, und anregend und fesselnd waren die Ansprachen, die von berufenen Rednern gehalten wurden. Es sprachen Männer wie der frühere Kreisrichter Hugo Münch, ein Sohn Friedrich Münchs, Dr. Otto Heller, Professor der deutschen Sprache und Literatur an der Washington Universität, A. P. Scheurmann aus Kansas City, der frühere Präsident des Staatsverbands Missouri, der frühere Oberrichter von Missouri Shepard Barclay, ein Anglo-Amerikaner, der in Heidelberg studiert hat und fließend deutsch spricht, u. s. w.

Sonntag Morgen fanden in fast allen deutschen Kirchen Festgottesdienste statt, die trotz des regnerischen Wetters gut besucht waren. Abends wurde im Viktoria-Theater eine Festvorstellung gegeben, zu der die auswärtigen Delegaten mit ihren Damen freien Eintritt hatten. Kein Wunder, daß die meisten Sitze des schönen Schauspielhauses besetzt waren. Die Aufführung ließ nichts zu wünschen übrig; leider war das Stück: „Als das Volk erwachte“, ein wertloses, langweiliges Machwerk.

Montag früh begann im Planters Hotel die Nationalkonvention. Nachmittags machten die Delegaten eine Fahrt durch die Stadt. Mehr als 175 Automobile waren vom Komite aufgebracht worden, ein jedes mit einer amerikanischen Flagge geschmückt. Zwei volle Stunden dauerte die vom schönsten Wetter begünstigte Fahrt, und alles was St. Louis des Sehenswerten besitzt, wurde den Gästen gezeigt: der Geschäftsteil, die vornehmsten Wohnstraßen, Forest Park, Westmoreland-, Portland und Vandeventer Place, Lindell-, Longfellow- und Kingshighway Boulevard, Tower Grove Park, Bartmer-, Delmar- und Union Avenues u. s. w. Zum Schluß wurde die Anheuser-Busch'sche Brauerei besucht, in der es bekanntlich an Bier nicht mangelt.

Abends fand das große Bankett im Liederkranz-Klub statt, bei dem folgende Herren die Ehrengäste waren und natürlich auch Ansprachen halten mußten: Mayor Henry W. Kiel, Generalkonsul Dr. Alfred Gießler aus Chicago, der als Vertreter des deutschen Kaisers zur Jahrhundertfeier nach St. Louis gekommen war, Ritter von Straszewsky, der neue österreichische Konsul, der erst acht Tage vorher in der Stadt angekommen war und sich bei dieser Gelegenheit zum ersten Male in der Oeffentlichkeit sehen ließ, Dr. C. J. Hexamer, der Rechtsanwalt Frederick W. Lehmann, der unter Taft Generalsyndikus der Ver. Staaten war, Ben. Blewett, der Superintendent der öffentlichen Schulen, die Kongreßabgeordneten Richard Bartholdt und L. C. Dyer, Pastor Julius Hoffmann aus Baltimore 2c.

Der „Liederkranz-Klub“ trug mehrere Lieder unter Leitung seines bewährten Dirigenten Richard Stempf, vor, für gute Tafelmusik war gesorgt, Essen und Trinken waren ausgezeichnet, sag Liebchen, was willst du noch mehr!

Am Dienstag Abend sahen sich die Delegaten die imposante Parade des „Verschleierten Propheten“ an, der jedes Jahr, am ersten Dienstag im Oktober, in St. Louis einzieht. Nach dem Umzug wurden die auswärtigen Gästen in den verschiedenen Vereinen bewirtet und unterhalten.

Großartig im vollen Sinne des Wortes war die „Deutsche Feier“ im Kolosseum am Mittwoch Abend. Ein aus über tausend Stimmen bestehender Massenchor trug mehrere Lieder mit einer geradezu überwältigenden Wirkung vor. Turnerische Schauübungen ersten Ranges, wunderhübsche Lebende Bilder, Szenen aus den Befreiungskriegen nach berühmten Gemälden darstellend, und vier klassische Tonwerke vom Symphonie Orchester meisterhaft gespielt, machten das Programm höchst interessant und abwechslungsreich.

Donnerstag Abend fand der imposanteste Fackelzug statt, der je in St. Louis gesehen worden ist. Ueber 15,000 Mann marschierten in Reih und Glied durch die prächtig geschmückten Straßen. Das herrlichste Wetter das man sich denken kann, begünstigte die Parade Ganz St. Louis schien auf den Straßen zu sein, überall wurde den Fackelträgern zugejubelt. Den Zug und die begeisterte Stimmung der Teilnehmer und der Zuschauer zu beschreiben, ist ein Ding der Unmöglichkeit, so etwas muß gesehen, muß miterlebt werden. Alle Vereine der Stadt waren vertreten, ob reich oder arm, ob groß oder klein. Die Ordnung war mustergültig. Mehrere schöne Schauwagen erhöhten den Reiz der Parade. Die Veteranen fuhren in Kutschen, einige Vereine in Automobilen; Militär — aus den Jefferson Barracks — und Polizei bildeten die Ehrenbegleitung.

Nach dem Umzug wurden die Teilnehmer in den deutschen Vereinen bewirtet, die auswärtigen Delegaten waren überall als Ehrengäste eingeladen.

Freitag Morgen gab es in der Anheuser-Buschen'schen, Samstag in der Lemp'schen Brauerei einen Frühschoppen, der sich konnte sehen lassen. Ein Glück war es übrigens, daß das Programm nicht umgekehrt war, daß nicht Lemps am Freitag und Anheuser-Buschs Brauerei am Samstag die Delegaten zu Gaste hatten, am Samstag hätten sie die große Anheuser-Busch'sche Brauerei geschlossen gefunden. Freitag Abend verkündeten Extra-Blätter die Trauernachricht von dem in Deutschland erfolgten Tode Adolphus Buschs.

Die Nachricht war der einzige Schatten, der auf die schöne Festwoche fiel. In Adolphus Busch hat St. Louis seinen ersten Bürger und seinen größten Philantropen verloren. Was er getan und geschaffen, ist zu bekannt, als daß es nötig wäre, hier noch einmal darauf hinzuweisen. Ganz besonders schmerzlich empfindet seinen Tod unser Deutschtum. Er ist Zeit seines Lebens ein guter Deutscher geblieben.

Freitag Abend fand im Viktoria Theater eine Extravorstellung statt, zu der die Delegaten jedoch nicht freien Eintritt hatten. Gegeben wurde ein sehr mittelmäßiges Volksstück von Dr. Walter Lutz, betitelt „Andreas Hofer.“ Die Aufführung war gut, der Besuch schwach.

Samstag Nachmittag endete die Festwoche in würdiger Weise mit der Enthüllung des Jahn-Denkmals im Forest Park. Wiederum das idealste „Hohenzollernwetter“. Eine großartige Parade bewegte sich vom Eingang des Parks zum Denkmal. Es marschierten Turner und Schüler der öffentlichen Schulen. Selbst Negerkinder nahmen am Umzug teil. Ueberaus drollig war es, als sie, am Denkmal vorbeiziehend, in deutscher Sprache, die „Wacht am Rhein“ sangen. „Lieb Vaterland magst ruhig sein, fest steht und treu die Wacht am Rhein“ aus dem Munde farbiger Kinder, das

ist ein lustiger Fall. Selbstverständlich wurde ihnen Beifall geklatscht. — Wer am Fuße des Denkmals stand, und über einen Bach hinweg die Parade durch den waldigen Park ziehen sah, die Turner in ihren weißen Anzügen, mit den vielen bunten Fahnen, der hatte ein Bild von unbeschreiblicher Schönheit vor sich.

Das Denkmal wurde von der kleinen Marie Stifel enthüllt, der Tochter Otto F. Stifels, des Hauptes der Jahndenkmal-„Gemeinde" von St. Louis. Die Turner und Otto F. Stifel haben sich dabei selbst ein Denkmal gesetzt. Dasselbe tat der Vater Otto F. Stifels, als er der Stadt vor 15 Jahren das Schiller-Denkmal schenkte.

Bei der Enthüllung sprachen Theodor Stempfel aus Indianapolis, der Sprecher des Vororts des Nordamerikanischen Turnerbundes, Mayor Kiel, der das Denkmal für die Stadt entgegennahm, Otto F. Kallmeyer, der Sprecher des Vororts des Turnbezirks St. Louis, John S. Collins, Hilfssuperintendent der öffentlichen Schulen und Adolf Timm, der Schriftführer des Nationalbundes. Viele Kränze wurden am Denkmal niedergelegt. Mehrere Gesangvereine trugen Lieder vor und zum Schluß wurde „The Star Spangled Banner" — gespielt, nicht gesungen, denn kein Mensch schien den Text zu kennen.

Der Frauenzweig des Stadtverbands St. Louis hatte für die weiblichen Besucher ein besonderes Programm aufgestellt, bestehend aus einem Festessen im Liederkranz, einem Kaffeeklatsch in Anschütz' „Mission Inn", einer Trolleyfahrt, einem Besuch des „Grand Opera House" u. s. w.

In seiner Ansprache bei der Enthüllung des Jahn-Denkmals sagte Hilfssuperintendent John S. Collins: „Das Komite befand sich eigentlich im Irrtum, als es dachte, für diese Gelegenheit sei auch ein englischer Redner nötig. Nicht einmal ein deutscher Redner braucht heute hier zu sprechen; das Denkmal, die Flaggen, die Begeisterung der Anwesenden reden eine viel beredtere Sprache als irgend welche Worte. Wenn jemand unter uns ist, der weder Deutsch noch Englisch kann, so muß er trotzdem aus der Stimmung und aus dem, was er sieht, verstehen, worum es sich handelt und weß Geistes Kinder die sind, die dieses Denkmal gesetzt haben".

Sehr richtig gesprochen!

Das Denkmal hat Robert Cauer, der Darmstadter Bildhauer, gegossen. Eine Riesenbüste Vater Jahns in der Mitte, ein Turner links, eine fesche Turnerin rechts. Der Kopf Jahns ist im Verhältnis zu den beiden Gestalten zu groß. Das schönste am Denkmal ist die Turnerin. Im selben Park steht ein anderes Werk Cauers, das Reiterstandbild Franz Sigels. Es ist eine bedeutendere Arbeit als das Jahn-Denkmal.

Das fesselndste und anregendste an der ganzen Festwoche waren die Verhandlungen des Nationalverbandes. Es ist unmöglich, auf alle die wichtigen Vorschläge und Pläne hinzuweisen, die in den Berichten der verschiedentlichen Ausschüsse enthalten waren. Da war, zum Beispiel, der überaus interessante Bericht des Ausschusses für deutsch-amerikanische Geschichtsforschung, dessen Vorsitzer Professor Julius Goebel von der Staatsuniversität von Illinois ist. Er enthielt unter anderem den Vorschlag, daß der Nationalbund die Schulbehörden veranlassen soll, nur solche Geschichtswerke zu benutzen, in denen der Anteil der Deutschen am kulturellen Wachstum Amerikas gebührend gewürdigt wird, da die große Mehrzahl der bisher gebrauchten Bücher sehr einseitig ist, und die Mitarbeit der Deutschen an der Entwickelung des Landes totschweigt. Ferner soll die Geschichte Deutschlands in unseren Schulen gelehrt werden. Ob dieser Plan sich verwirklichen läßt, ist sehr fraglich.

Herr Philipp Rappaport aus Indianapolis will eine Bewegung ins Leben rufen, deren Zweck es sein soll, die Verfassung der Vereinigten Staaten und die Verfassungen der einzelnen Staaten abzuändern, damit „Workmens compensation laws" und „Employers liabilities laws" eingeführt werden können, die nicht Gefahr laufen, von den Gerichten als unverfassungsmäßig erklärt zu werden. Mehrere Staaten haben derartige Gesetze, aber sie sind wertlos, weil die Gerichte sie regelmäßig als verfassungswidrig umstoßen. Tritt ein Gesetz in Kraft, durch das die Angehörigen eines durch einen Unfall Getöteten zu einer bestimmten Summe berechtigt sind, so entscheidet das Gericht nachher, daß es unkonstitutionell ist, weil die Bundesverfassung jedem einen „trial by jury" sichert. Wie sich Herr Rappaport die von ihm vorgeschlagene Aenderung der Verfassung der Vereinigten Staaten und der einzelnen Staaten denkt, hatte er nicht Gelegenheit genügend zu erklären; jedenfalls würde eine Abschaffung der Klausel betreffs „trial by jury" überall Anstoß erregen; auch ist es kaum wünschenswert, daß das wichtige und schwere Problem auf diese Art gelöst wird. Irgend eine andere, weniger umständliche Weise dürfte sich über kurz oder lang erklügeln lassen. Herrn Rappaports Vorschlag, nebenbei gesagt, im Namen der Indianapoliser Delegation eingebracht, gutgemeint, wie er ohne Zweifel ist, scheint auf solchem Wege undurchführbar.

Ueber die Angelegenheit entspann sich eine längere Debatte, an der der bekannte Kongreß-Abgeordnete Richard Bartholdt Theil nahm. Zu einem endgültigen Beschluß kam die Konvention nicht, es wurde vielmehr darauf aufmerksam gemacht, daß der Nationalverband in dieser Frage nichts tun kann; ihre Lösung muß den Staatsverbänden überlassen werden.

Dasselbe geschah betreffs der Frauenstimmrecht-Frage. Klar war es jedoch Jedermann, daß die meisten Delegaten Gegner des Frauenstimmrechts sind. Herr Dr. Hexamer äußerte sich in seiner Ansprache beim Bankett im Liederkranz in sehr abfälliger Weise über die Verfechter der Einführung des Frauenstimmrechts. Auch Frau Dornhoefer, die Delegatin des New Yorker Frauenzweigs, sprach gegen diese Neuerung.

Ein Antrag wurde gestellt, die Frauen in den Staaten, in welchen sie das Stimmrecht bereits haben, zu ersuchen, von ihrem Wahlrecht Gebrauch zu machen und zwar in einer mit den Grundsätzen des Nationalbundes im Einklang stehenden Weise. Er wurde niedergestimmt! 17 Staaten waren gegen, 16 für den Antrag, darunter Missouri. Unter den Staaten, die gegen den Antrag stimmten befanden sich mehrere, von denen, die das Frauenstimmrecht schon haben!

Des Herren Wege sind wunderbar!

Ob der Nationalbund die langsam aber stetig wachsende Bewegung aufzuhalten imstande sein wird, ist sehr fraglich; traurig ist es, daß selbst so außergewöhnlich intelligente Männer wie Hexamer dieser fortschrittlichen Sache feindlich gegenüber stehen.

Vom Theaterausschuß wurde in Anregung gebracht, reisende Truppen durch das Land zu schicken, unter Leitung einer östlichen und einer westlichen Zentrale, die erstere etwa in New York oder Philadelphia, die letztere in Denver. Ein ähnlicher Vorschlag wurde vor mehreren Jahren in der „Rundschau zweier Welten" von Ludwig Viereck gemacht. Fürs erste wird der Plan wahrscheinlich auf dem Papier stehen bleiben; mit der Zeit mag er verwirklicht werden. Es ist wahr: das Leben eines deutschen Theaterdirektors in Amerika ist kein leichtes oder beneidenswertes, aber da die Herren trotz ihres ewigen Jammers über jährliche Defizits immer weiterspielen, ist die Sache vielleicht nicht ganz so schlimm wie sie aussieht, es sei denn, daß sie regelmäßig aus Liebe zur Kunst einige tausend Dollars aus einer geheimnisvollen Kasse zusetzen.

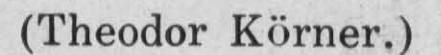
Sehr beherzigenswert war der Antrag, darauf hinzuwirken, daß in den öffentlichen Schulen unserer größeren Städte der deutsche Sprach-Unterricht wieder eingeführt wird. Herr Dr. Leo Stern aus Milwaukee sprach über diese Angelegenheit in sehr ernster, eindrucksvoller Weise. Auch St. Louis ist in diesem Punkt leider hinter kleineren Städten wie Milwaukee zurück.

Der Nationalverband sprach sich gegen unsere Einwanderungsgesetze aus. Der Kampf für persönliche Freiheit soll energisch fortgesetzt werden. Herrn Richard Bartholdt wurde durch einen Beschluß der Dank des Verbandes ausgesprochen für seine unermüdliche Tätigkeit im Kongreß in Sachen der persönlichen Freiheit.

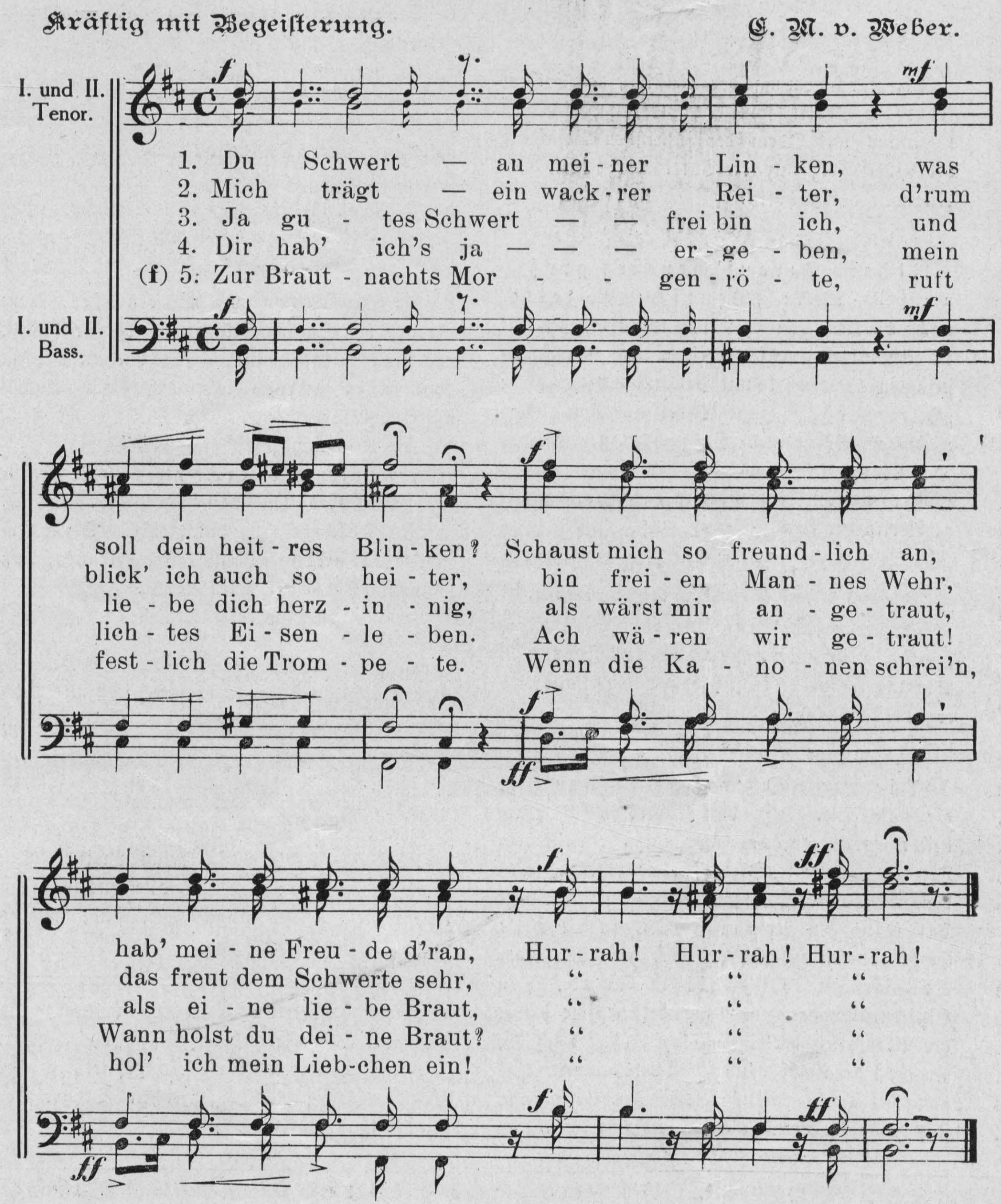
Die nächste Nationalkonvention findet im Juli oder August 1915 in San Francisco statt.

Wer die St. Louiser Festwoche mitgemacht hat, weiß jetzt, daß das Deutschtum des Landes noch lange nicht am Untergehen ist, wie viele „Cassandriche" glauben, sondern daß es, insbesondere in den letzten zehn Jahren, also seit der Gründung des Nationalbundes, bemerkenswerte Fortschritte auf vielen Gebieten gemacht hat, trotzdem die Einwanderung aus dem alten Vaterlande nicht mehr so groß ist, wie vor 20 Jahren und in der noch älteren Zeit. Woher das kommt? Weil nach dem heutzutage fast schon abgedroschen klingenden, ewig wahren Worte, Einigkeit stark macht.

# Schwertlied.



(Theodor Körner.)



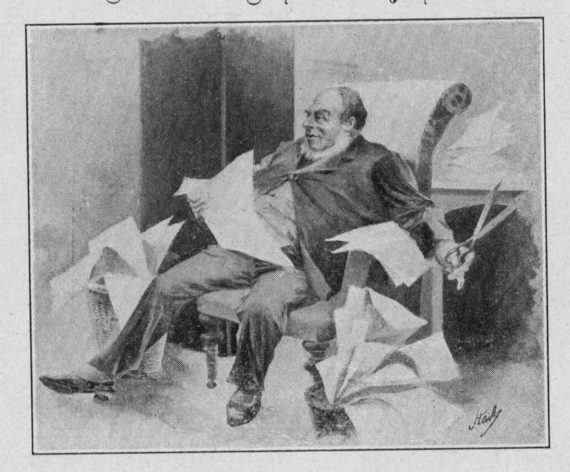

### Musikalische Abschätzung.

Der aus Karlsruhe an die Wiener Hofoper berufene Orchestergeneral Reichwein wurde den Musikern während einer Bühnenprobe präsentirt. Er machte guten Eindruck, und rasch war der Contakt zwischen dem Dirigenten und der seiner Führung anvertrauten Künstlerschaar hergestellt. Die Ouvertüre zu „Tannhäuser" wurde gespielt Reichwein schwang den Taktstock, und sofort merkten die Instrumentalisten, der kleine Mann mit den funkelnden Brillen, der oben stand, bedeute eine Persönlichkeit. Nach beendigter Probe gab es Manöverkritik. Zwei Künstler von Rang und Namen sprachen miteinander. „Nun, was sagen Sie zu dem Reichwein?" lautete die Frage. „Eine respektable Requisition für die Hofoper. Wie es scheint, ein Gewinn!" klang die Antwort. „Wäre zu wünschen", ging der Dialog weiter. „Wir können ihn brauchen, obgleich er kein Mahler ist"...... „Seien wir zufrieden, wenn wir einen guten Anstreicher bekommen haben" — schloß die Unterhaltung.

### Ein geistreicher Landgensdarm.

Einen reizenden Bericht eines französischen Land-Gendarmen theilt der „Daily Telegraph" mit. Der brave Landgendarm schreibt nämlich an seinen Unterpräfekten folgendermaßen: „Ich habe die Ehre, den Herrn Unterpräfekten davon zu benachrichtigen, daß ein Individuum namens N. C., das geistesschwach ist, von einem Eisenbahnwagen überfahren worden ist, der absichtlich (!) fuhr. Ich begab mich an den Schauplatz des Unfalls und schloß daraus, daß der Kopf vollständig vom Rumpf abgetrennt war, daß der Tod auf der Stelle eingetreten sein muß. Nichtsdestoweniger ist das Individuum N. C. hieran schuld, denn im vergangenen Jahre ist ihm ein ähnlicher Unfall wiederfahren."

## Was die Scheere erzählt.



(Für „Das Deutsche Lied", gezeichnet von N. Staits.)

**Und käm' der Teufel selbst daher.**

Der Deutsche Volksgesangverein „Komotau" unternahm kürzlich eine Wanderung durch das anmuthige Grundthal nach Reitzenhain (Erzgebirge), dem sächsisch-böhmischen Grenzorte. Dort gab der Verein bei zahlreichem Besuche im „Malzhause" eine Aufführung, die so starken, anhaltenden Beifall errang, daß stets Wiederholungen und Zugaben folgen mußten. Besonders gefielen die Männerchöre „Stillleben" (Eberl und Kirchl), sowie „Die Untreue" und „Tanzlied" (Sätze von F. Silcher). Aber auch an strammen volksdeutschen Gesängen fehlte es nicht. Eben als der Vereinschor das schneidige Abwehrlied Deutschböhmen's, „Deutschböhmen gibt sich nimmermehr" (A. A. Naaff und H. Reif) mit überzeugungsstarker Schwungkraft gesungen hatte und mit aller Schneidigkeit den Schlußvers anstimmte: „Und käm' der Teufel selbst daher — Deutschböhmen gibt sich nimmermehr", spielte der wohl ob solcher Massenbeschwörung gereizte böse Geist den Sängern einen argen Schabernack: Krachend und polternd brach die wohl an solche Massenlasten nicht gewöhnte Sängerbühne unter den Sängern zusammen. Doch die tapferen Sangesbrüder ließen sich nicht schrecken, sondern sangen den Kampfschor mit aller Begeisterung zu Ende, und ein brausender Beifallssturm lohnte ihre Tapferkeit, mit welcher sie bewiesen: Deutsche Sänger g ben sich nimmermehr — und käm' der Teufel selbst daher!

* * *

Der Ursprung der Musik ist das Lachen. Nicht die Arbeit schuf den Gesang, sondern Rhytmus und Odem der jubelnden Bejahung des Lebens erzeugte die Intervalle; Töne sind Nüancen von Jubeln.

* * *

Richard Strauß' neuestes großes a capella-Werk: „Deutsche Motette" nach Worten von Friedrich Rückert, ist für 16-stimmigen gemischten Chor und vier Solostimmen komponirt und trägt die Widmung: „Herrn Professor Hugo Rüdel und dem ausgezeichneten Königlichen Opernchor in Berlin." Das Werk gelangt unter Prof. Hugo Rüdels Leitung am 12. November in der Philharmonie zu Berlin zur Uraufführung.

* * *

**100,000 Mark für einen Gesangverein.**

Der verstorbene Seniorchef des Hotels Marquardt, Hermann Marquardt, hat dem Stuttgarter Liederkranz, dessen Ehrenmitglied er war, 100,000 Mark vermacht.

* * *

Die neue Oper Humperdinck's, die nach einem Text von Robert Misch, gearbeitet worden ist, hat nun ihren endgültigen Titel erhalten: „Die Marketenderin", eine deutsche Spieloper in zwei Aufzügen. Der erste Akt spielt im November 1813 in Blücher's Hauptquartier zu Höchst a. M., der letzte in der Sylvesternacht 1813—1814 in Kaub. Den Hintergrund der Handlung beider Akte bildet der Vormarsch der Schlesischen Armee nach der Schlacht bei Leipzig und Blücher's Rheinübergang bei Kaub. Blücher selbst und Gneisenau sind Sprechrollen, die elsässische Marketenderin (Sopran), Blücher's Stabskoch (Tenor) und ein Urberliner Fedwebel (Baßbuffo) dagegen sind die Vertreter der Gesangspartien der Spieloper und die eigentlichen Träger der Handlung.

## Persönliches und Unpersönliches.

Kollege Fritz Minuth, vom „Kulturträger", war während der Jahrhundertwoche in St. Louis. Er kam, sah und — wurde gesehen.

* * *

Na, überhaupt die Jahrhundertfeier! Stoff zu einem ganzen Buch „Persönlichen" hat sie geliefert; aber Diskretion war stets unsere stärkste Seite.

Gold ist Schweigen, Silber Reden,<br>
Wohl dem, der dies gut begreift.

* * *

Sprecher Theodor Stempfel, vom Vorort des Nordamerikanischen Turnerbundes, war auch in St. Louis. Das Singen ließ er durch seinen getreuen Adlatus Heinrich Steichmann besorgen.

* * *

Fidelis Riester, der rührige Präsident der „Arioniten" von Wheeling, W. Va., ist aus Deutschland zurückgekehrt. Seine Erzählungen über die Reise lassen erkennen, daß er seinem Vornamen Ehre macht.

* * *

Dr. Hexamer, der Präsident des Deutsch-Amerikanischen Nationalbundes, liest mit Vorliebe „Das Deutsche Lied", Der Mann hat Geschmack.

* * *

Der Sekretarius des Bundes, Adolph Timm, wollte wissen, wann „Das Deutsche Lied" ein eigenes Gebäude errichten wird. Die Antwort lautete: „Wenn alle rückständigen Abonnementsgelder eingegangen sind, wird's zum „Wolkenkratzer" langen."

(Eingesandt.)

## Ein hübsches Volksfest.

Willkommen Ihr Gäste zum Tage der Wonne,
Frohe Menschen grüßt die Sonne,
Traute Klänge — Heimathslieder
Hallen in den Herzen wieder.

Die obigen schlichten, jedoch vielsagenden Verse, die der poetischen Ader seines rührigen Sekretärs Herrn Jakob Becker entsprangen, waren der erste Gruß, der den Hunderten von Gästen entgegenlachte, die kürzlich nach Cliftons lustigen Höhen gepilgert waren, um an dem Herbstfest des „Clifton Heights Gesangvereins" von Cincinnati Theil zu nehmen, das sich eines riesigen Erfolges erfreute.

Nicht nur die große Halle und das Gesellschaftszimmer des Vereinsgebäudes, sondern auch das große Zelt, das neben dem letzteren errichtet worden war, konnten die Zahl der Besucher kaum fassen, aber trotzdem amüsirten sich alle aufs Beste und ließen sich die dargebotenen Speisen und Getränke bestens munden. Viele deutsche Vereine der Stadt, besonders die Gesangvereine waren durch ihre Mitglieder und deren Familien stark vertreten, so z. B. der Bayerische Männerchor, Herwegh Männerchor, Schweizer Männerchor, Druiden Sängerchor, Hüdepohl Männerchor, Odd Fellow Sängerchor, Bäcker Gesangverein, Liederkranz, Teutonia Männerchor, Pionier Sängerchor, Bayerischer Unt. Verein, Badischer Unt. Verein, Westend Männerchor, Haudegen Unt. Verein, Deutscher Unterst. Bund No. 163, verschiedene Brauerei-Arbeiter-Unionen u. s. w.

Es dauerte nicht lange, ehe sich die einzelnen Vereine in Gruppen gebildet und ihre Plätze belegt hatten und dann ging ein Festtreiben los, wie es gemüthlicher wohl nicht erdacht werden konnte. Ein Lied folgte dem andern und dazwischen ließ August Hauser's Kapelle ihre munteren Weisen ertönen.

Als der Abend herankam und das große Zelt in seiner hübschen Beleuchtung erstrahlte, ging das Leben erst recht los und die Damen, welche im Schweiße ihres Angesichts in der Küche gearbeitet hatten, um ein schmackhaftes Abendessen, sowie Kaffee und Kuchen zuzubereiten, hatten alle Hände voll zu thun. Wer nicht hungrig oder durstig war, wurde durch den Appetit, den seine Nachbarn an den Tag legten, aufgemuntert, und wer auch dann noch keine Lust bekam, der brauchte nur die an den Wänden des Zeltes angebrachten Inschriften, ebenfalls Geistesergüsse des Herrn Becker, zu lesen, von denen einige folgendermaßen lauteten:

„Im Herbst soll man trinken,
Ein alter Spruch uns lehrt,
Doch besser trink das ganze Jahr,
Das hat sich gut bewährt."

Ferner:

„Ein Mensch ohne Plaisir,
Ein Sänger ohne Bier,
Ein Beutel ohne Geld
Ist das Traurigste in der Welt."

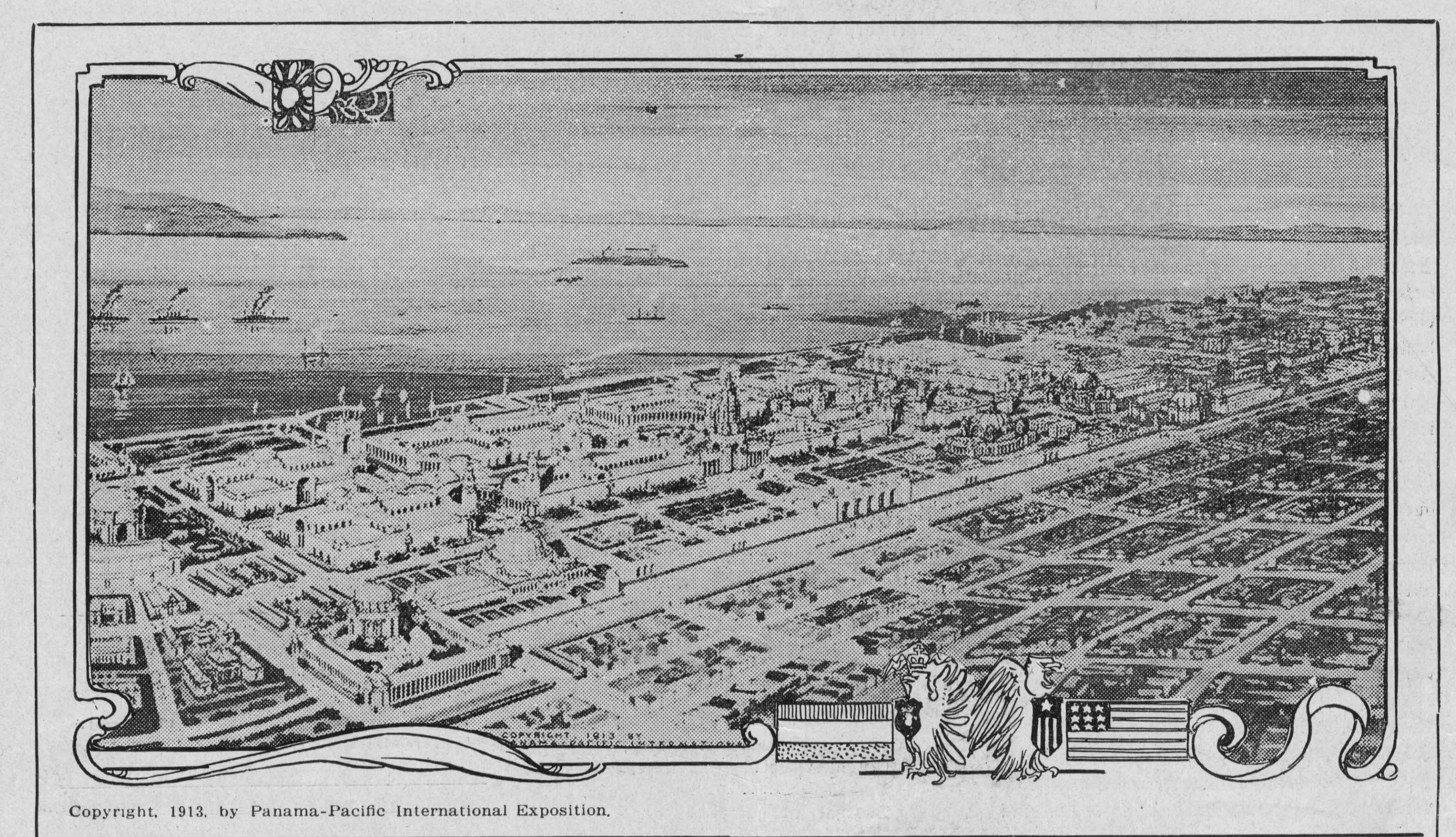
Ebenso:

„Wie schön war einst die Welt,
Man will sie traurig wenden.
O Deutscher, was dir theuer war,
Halte fest mit starken Händen."

Und zuletzt:

Die Rose blüht der Liebe,
Die Bratwurst stillt des Mannes Trieb,
Den Fusel lieben heimliche Lumpen,
Der ächte Mann verlangt die Humpen."

Bis zu später Stunde dauerte das fröhliche Treiben und erst als die letzte Crosstown Car zum Aufbruch mahnte, machten sich die Letzten der Festgäste, wohl zufrieden mit des Tages Freuden und Erlebnissen, auf den Heimweg.



Copyright, 1913, by Panama-Pacific International Exposition.

## Ansicht der geplanten Panama-Pacific Internationalen Ausstellung, San Francisco, 1915.
## Aus der Vogelperspective.

Das Ausstellungsgelände zieht sich an den Ufern der San Francisco Bay unterhalb der als „Goldenes Thor" bekannten Einfahrt entlang. Es hat eine Länge von drei Meilen und eine Maximum-Breite von einer Meile. Der Thurm in der Mitte des Gebäudes ist 400 Fuß hoch.



### An unsere werthen Leser!

Wir möchten unseren Lesern an's Herz legen, bei ihren etwaigen Einkäufen diejenigen Geschäfte zu berücksichtigen, welche in unserer Zeitung anzeigen, und damit unsere Sache unterstützen. Die Anzeigen in unserer Zeitung sind nur von erster Klasse Geschäfte, deren Motto es ist: „Gute Waare zu liberalen Preisen". Also bitte ihre Kundschaft diesen Häusern zuzuwenden und dabei unsere Zeitung zu nennen.

## Ein neues Volksliederbuch.

Auf Befehl des deutschen Kaisers wird in der nächsten Zeit ein neues Volksliederbuch für gemischten Chor ausgegeben werden. Wie bekannt, ist erst vor wenigen Jahren ein Volksliederbuch für Männerchor durch die Initiative des Kaisers entstanden; und jetzt soll ungefähr der gleiche Stoff für gemischten Chor gesetzt, der Inhalt des neuen Werkes aber auch wesentlich vergrößert werden. Denn außer dem schon vorhandenen Material werden auch noch neue Kompositionen von zeitgenössischen Tonsetzern aufgenommen werden, und eine ganze Reihe von Kompositionen befaßt sich augenblicklich mit der Hervorbringung volksthümlicher Gesänge für das neue Liederbuch.

Eine Kommission von sechzig Musikern ist berufen worden, das vorhandene und neugeschaffene Material zu sichten und für gemischten Chor zu setzen. Darunter befinden sich auch mehrere Komponisten in Oesterreich. Es besteht die Absicht, die Arbeiten so zu beschleunigen, daß den in Betracht kommenden Chorvereinigungen das neue Werk schon für die diesjährige Musikspielzeit zur Benutzung zugänglich sein kann. — Der künstlerischen Wirksamkeit der gemischten Chöre wäre durch das Sammelwerk eine ihnen bisher so ziemlich fremde Richtung zur Bethätigung gewiesen, wobei allerdings erwähnt sein muß, daß dieses musikalische Stoffgebiet nicht allen derartigen Vereinigungen die Anregung zu intensiver Arbeit liefern dürfte. Sie haben bisher die höchsten Aufgaben der Chormusik als ihr eigentliches Ziel gepflegt und müßten sonach eine völlige Wandlung in ihren Anschauungen durchmachen, um auch den volksmäßigen Chorgesang mit der gleichen Sorgfalt zu betreiben, die sie bisher an die großen Werke der Chorliteratur angewendet haben. Das neue Volksliederbuch wird, wie jenes für Männerchor, bei Peters in Leipzig erscheinen.

## Indianapolis Liederkranz.

Das Eröffnungs-Konzert des Indianapolis Liederkranz war in jeder Beziehung ein guter Erfolg.

Dirigent Fritz Krull und seine Sänger hatten fleißig geübt und das Ergebniß war ein in jeder Beziehung tadelloses und genußreiches Konzert. Alle Nummern des wechselreichen Programmes wurden in tadelloser Weise mit Gefühl und Verständniß vorgetragen. Dirigent und Sänger standen in innigster Fühlung und der große Chor folgte den Intentionen des Dirigenten bis in's Kleinste.

## Schleswig-Holsteiner Sängerbund von Chicago.

Reiche musikalische Genüsse bot am 26. Oktbr. das Eröffnungskonzert des Schleswig-Holsteiner Sängerbundes. Die Sänger zeigten sich unter Leitung ihres Chormeisters Ottomar Gerasch beim Vortrag der schönen Chöre „Im Wald", „Des Liedes Krystall", „Zieh' mit" und „Sonntag ist's" von der besten Seite und ernteten reichen Dank seitens des Publikums.

## Stiftungsfest mit Jahrhundertfeier verbunden.

Die „Bloomfield Liedertafel" von Pittsburg feierte ihr 29. Stiftungsfest mit einem Konzert, das unter Prof. John S. Vogel's Leitung mit dem Liede: „Heute ist heut'" von M. Weinzierl eröffnet wurde, worauf der Damenchor des Gesang- und Musik-Vereins „Eintracht" von Lawrenceville die A. B. Noll'sche Komposition „Doan ye cry ma Honey" wirkungsvoll vortrug. Es folgte alsdann der Eintracht Gemischte Chor, der „Winterfreuden" von Weinzierl mit Orchesterbegleitung sang und großen Applaus errang. Nach einem Duett: „Der Wächter" von Geibel, vorgetragen von Emil Hasselmann und Tom. Evans, absolvirten die gastirenden Vereine ihre Lieder, woran der East End Männerchor, der „Herbstfäden" von Baumann; der „Orpheus", der „Märchenzeit" von Krasinsky; der Franz Abt Liederkranz, der das Schulz-Weidasche „Trinklied" und der „Vorwärts", der „Heimathssehnen" sang. Schluß trat ein, als die Bloomfield Liedertafel, der Franz Abt Liederkranz und Eintracht bestehende der Massenchor Zoellners: „Die neue Welt" unter Prof. Vogel's Direktion effektvoll vortrugen. In Verbindung mit dem Stiftungsfeste wurde auch die Jahrhundertfeier der Völkerschlacht bei Leipzig begangen. Capt. Henry Heck beleuchtete in einer patriotischen Ansprache die großen Thaten unserer Vorväter und ermahnte die Jugend, die deutsche Sprache und die deutschen Sitten stets in Ehren zu halten.

## Grobheit der Musiker.

**Aus Seiling's Sammlung von musikalischen Anekdoten.**

Es ist eine nicht zu unterschätzende Leistung fleißiger Kompilation, wenn Herr Josef Seiling sr. nicht weniger als drei Bändchen musikalisch-historischer Anekdotenbüchlein aus der Zeit von Bach und Händel bis Richard Wagner und Richard Strauß gesammelt hat, die nunmehr in Joseph C. Hubers Verlag in Diessen erschienen ist. Herr Seiling hat wirklich ein wahres Kompendium musikalischer Anekdoten geschaffen, das auch außerhalb der musikalischen Welt außerordentlich amüsiren wird. Einige Proben mögen dies illustriren:

Bei den Wiederholungen der „Salome" in Berlin dirigirte Leo Bloch an Straußens Stelle und nahm einige Tempi anders, besonders beschleunigte er das Tempo an gewissen Passagen nicht so, wie es Strauß haben wollte. Bei den Auseinandersetzungen darüber rief Strauß endlich aus: „Lieber Herr Kollege, haben Sie „Salome" komponirt oder ich?", worauf Bloch gelassen antwortete: „Gott sei Dank — Sie!"

Für Hans v. Bülow's beißenden Witz und Sarkasmus hat man aus seinen späteren Lebensjahren viele Beispiele, die zum Theil recht populär geworden sind. Aber daß der kaum Zwanzigjährige schon recht „liebenswürdig" sein konnte, beweist das folgende bisher nicht veröffentlichte Schreiben Hans v. Bülow's an den Direktor des Züricher Stadttheaters:

**Entsprechend Geschätzter!**

Sie würden mich sehr erfreuen, wenn Sie die Güte hätten, sich einen starken Bindfaden um Ihren langen Hals zu schlingen; wenn Sie dann noch ein Uebriges thun wollen, hängen Sie sich an dieser Kravatte freischwebend auf. Sie würden dadurch sehr beglücken Ihren dankbaren Hans v. Bülow.

Auch Ludwig van Beethoven konnte sehr grob sein. Sein reizbares Temperament riß ihn leicht hin, und dann schrieb er Briefe, wie im Jahre 1825 an seinen Kopisten Ferd. Wolanek, der ihm seinerseits frech geschrieben hatte. Der unsterbliche Meister antwortete bündig:

„.... Dummer, eingebildeter, eselhafter Kerl. Mit einem solchen Lumpenkerl, der einem das Geld abstiehlt, wird man noch Komplimente machen, statt dessen zieht man ihn bei seinen eselhaften Ohren. Schreibsudler! Dummer Kerl! Korrigiren Sie Ihre durch Unwissenheit, Eigendünkel und Dummheit gemachten Fehler, dies schickt sich besser, als mich belehren wollen. Denn das ist gerade, als wenn die Sau die Minerva lehren wollte. Beethoven."

## Ein nassauisches Volkslied.

Auf der Suche nach nassauischen Volksliedern ist auf dem Westerwald ein altes, fast unbekanntes Volkslied, das seiner Originalität, seiner kernigen, drolligen Urwüchsigkeit halber Beachtung verdient, gefunden worden. Das Lied hat u. A. folgende Strophen:

Wo mag denn wohl mein Christian sein,
In Rußland oder Polen,
Ach, könnt ich doch das liebe Kind
Mit meinen Thränen holen.
Zieh ich mich aus, zieh ich mich an,
Denk ich an meinen Christian!

Sein ledern Hos' hängt an dem Knauf,
In uns'rer Frau ihrer Kammer,
Die kommt mir nicht zum Verkauf,
Das wär' ja Schad' und Jammer.
Und schau ich diese Hosen an,
So denk ich an mein'n Christian!

In unserm Stall da steht ein Rind,
Das hat er großgezogen,
Er pflegt' es wie sein eigen Kind,
Drum war's nur ihm gewogen.
Und seh ich dieses Rindvieh an,
So denk ich an mein'n Christian!

Sein Flegel, der hängt an der Wand,
Das Holz von unserer Esche,
Von Aalfell ist das Flegelband,
Ich nehm ihn, wenn ich dresche;
Und seh ich diesen Flegel an,
So denk ich an mein'n Christian!

## „Parsifal".

Der „Parsifal", dessen Aufführung in Petersburg aus religiösen Gründen verboten bleiben sollte, ist nunmehr von der „geistlichen Zensur" freigegeben worden. Es wurde nur die Abänderung einiger Stellen gefordert.

**Abonnirt auf „Das Deutsche Lied"**



## Offizielles!

Die Bundesvereine werden darauf aufmerksam gemacht, dass alle Korrespondenzen, welche das Sängerfest betreffen und nur die Festbehörde angehen, sowie Anmeldungen zur Theilnahme am Fest, Bezahlen der Einquartierungs-Steuer, Nachfragen für Quartier und Eisenbahn-Angelegenheiten an den Fest-Sekretär

**Karl Neumeyer,**

**321 West Green Strasse, Louisville, Kentucky,**

zu richten sind.

Diejenigen Vereine, welche ihre Sängerfesthefte noch nicht bestellt haben, möchten dies sobald als möglich thun, denn es ist die höchste Zeit, um die Lieder einzuüben, damit der musikalische Erfolg des Festes gesichert ist.

Die Louisviller Sängerfest-Hefte sind beim Bundes-Sekretär Geo. Withum, 901 N. 4. Strasse, St. Louis, Mo. zu bestellen. Natürlich muss die Geld-Anweisung für die Anzahl der Liederhefte der Bestellung beigefügt sein.

Einzelne Stimmen 50 Cents; Partitur $1.00.

**Geo. Withum,** Bundes-Sekretär.

## Doppeltes Jubiläum.

Durch ein gemeinschaftliches Festkonzert, zu dem die Vorbereitungen schon seit Wochen im Gange sind, werden am 20. November im Victoria-Theater der Freie Männerchor und der Damenchor der Freien Gemeinde von Nord St. Louis ihr goldenes bezw. silbernes Jubiläum feiern. Herr Hugo Anschütz, der bewährte Dirigent der beiden Vereine, ist mit seinen Sängern und Sängerinnen fleißig an der Arbeit, um bei dieser denkwürdigen Gelegenheit Ehre einzulegen, und daß es daran nicht fehlen wird, beweist der vorzügliche Ruf, deren sich diese beiden Vereine in den deutschen Sängerkreisen der Stadt St. Louis erfreuen. Unter anderen Darbietungen werden bei dem Festkonzert zwei gemischte Chöre vorgetragen werden, die in St. Louis absolut neu sind.

Das goldene Jubiläum eines Gesangvereins ist ein Ereigniß, dessen sich alle Deutschen freuen sollten. Wenn dazu noch der silberne Ehrentag eines Vereins sangesfreudiger Frauen kommt, so sollte die sympathische Stimmung unter den St. Louiser Deutschen doppelt so stark sein. Zumal sich der Freie Männerchor sowohl wie der Damenchor hohe künstlerische Ziele gesteckt haben und durch ihr Festkonzert zeigen werden, auf welcher herrlichen Höhe das deutsche Lied in St. Louis steht. Die beiden Vereine, die im November die 50. bezw. 25. Wiederkehr ihrer Gründung feierlich begehen können, sind deutsche Vereine im schönsten Sinne des Wortes, wahrer deutscher Sitte, Hüter der deutschen Sprache und Horte des deutschen Liedes.

Dem Freien Männerchor gehören zur Zeit seines 50. Jubiläums 44 Ehrenmitglieder, 50 aktive und 175 passive Mitglieder an, während der Damenchor der Freien Gemeinde über 60 aktive Sängerinnen verfügt. Fürwahr eine stattliche Zahl von Sangesbrüdern und Sangesschwestern, deren Fest in dem Kalender deutscher Veranstaltungen einen Ehrenplatz einnimmt.

Das Festkomite besteht aus Hugo Schade, erstem Vorsitzer; Frau Mathilda Junghans, zweite Vorsitzerin; Carl Doerr jr. protokolirendem Sekretär; William S. Grimm, korrespondirender Sekretär und Vorsitzer des Preß-Komites; Carl Keisker, Schatzmeister; August Hoffmann, Vorsitzer des Empfangsausschusses, und Frau E. Niemoeller, Sekretärin. Die gegenwärtigen Beamten des „Freien Männerchors" sind:

Ernst Softmann, Präsident.
Albert Brennecke, Vizepräsident.
Carl Doerr jr., Prot. Sekretär.
William S. Grimm, koresp. Sekretär.
Carl Keisker, Finanzsekretär.
Oscar A. Bornmueller, Schatzmeister.
Emil Fabian, Musikalienverwalter.

## Vom Durst der Musikanten.

Herzog Max von Bayern hörte vom Durst der Musikanten erzählen, welcher unlöschlich sein soll. Der Herzog gibt Befehl, um die durstigen Münchener Musikanten vorzuführen, und richtig rückt ein Terzett (Geige, Flöte und Kontrabaß) an. Sie begannen zu spielen, aßen und tranken dazwischen, bis der Herzog fragte, wie viel denn die drei schon vertilgt hätten. Man zählte die Striche, siehe da, der Musikant, der am wenigsten getrunken hatte, hatte 86 Glas Bier, der Durstigste (es soll der Kontrabaß gewesen sein, 94 „Halbe". „Allen Respekt!" rief der Herzog, beschenkte die durstige Gesellschaft und entließ sie. Die drei Musikanten aber hatten ihren Durst noch nicht völlig gelöscht und tranken auf dem Heimweg „im Thal" noch einige „Stehmaß."